

*Ihr sollt eure Feinde lieben und sollt Gutes tun und leihen, auch wenn ihr nichts dafür erhoffen könnt. Dann wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.*

Lk 6,35

Ein materiell gesichertes Leben, so muss man das „Leihen“ hier wohl verstehen, bist du jedem Menschen schuldig, und wenn du ihn noch so sehr nicht magst. Das ist nämlich keine Frage des Mögens oder des Verdienstes, ein anständiges Leben ohne Not ist ein Recht. Ich will einmal ganz davon absehen, dass die Christinnen und Christen und ihre Kirchen dieses Gebot der Feindesliebe nie umgesetzt haben. Es beschränkt sich in der Verkündigung auf eine Moralregel, mit der im wesentlichen der Widerstand gegen ungerechte Verhältnisse verurteilt wird. Ganz richtig zeigt sich in dieser Verdrehung eine Ahnung davon, dass Jesu Vorschläge, wie man sein Leben zu leben habe, ganz praktisch gemeint sind. Jesus spricht nicht von Moral, sondern vom wirklichen Leben. Du sollst tatsächlich leihen, und zwar gerade dem, den du nicht magst und der nicht zurückzahlen wird. Eine Gesellschaft, in der jede und jeder ohne Angst leben kann, steht allen zu. Gerade das Gebot der Feindesliebe verlangt von dir, den Unterdrückern, die verhindern, dass alle gut leben können, die Instrumente zur Unterdrückung aus der Hand zu nehmen. Feindesliebe ist etwas Aktives, sie verlangt Gutes zu tun und zu leihen, nicht passiv zu sein und still alles Böse geschehen zu lassen, ohne sich selbst dran zu beteiligen. Niemals würde Jesus, frommer Jude der er ist, Religion auf Meinung, Charakterhaltung verkürzen. Religion ist Praxis und Feindesliebe heißt radikales Menschenrechtsdenken als Anleitung dieser Praxis. Das schließt genau Kampf und Streit und Auseinandersetzung ein und nicht aus. Gar nichts ist wahr, gar nichts ist christlich an einer Friedfertigkeit, die zulässt, dass der Arme nicht bekommt, was er braucht. Leihen sollst du ihm, nicht für ihn beten, das heißt, du musst ihn mit den realen Dingen versorgen, die er braucht für ein gutes Leben. Und das genau bist du allen schuldig, jedem und jeder, selbst deinen ärgsten Feinden, denn auch die sind Menschen und haben Rechte. Menschenrechte muss man sich nicht verdienen und kann man nicht verlieren. Nichts ist schiefgegangen, wenn es dem Bösen (materiell) gut geht, wohl aber, wenn er nicht hat, was er zum Leben braucht. Man darf das nicht falsch verstehen, es geht nicht speziell um den Bösen. Nichts verpflichtet mich, sein böses Tun nicht böse zu nennen und mich dagegen zu stellen. Aber eine menschenrechtlich richtige Gesellschaft wird es nur geben, wenn alle drin sind, jede und jeder, auch der Böse.